

VISION GESUNDHEIT

Herausgegeben von
Prof. Heinz Lohmann und
Prof. Dr. Dr. Karl-Heinz Wehkamp

Band 5:

**Innovationsfaktor
Gesundheitswirtschaft:
Die Branche mit Zukunft**

Prof. Heinz Lohmann unter Mitwirkung von Ines Kehrein (Hrsg.)

VISION GESUNDHEIT

Herausgegeben von
Prof. Heinz Lohmann, Prof. Dr. Dr. Karl-Heinz Wehkamp

Band 5

**Innovationsfaktor
Gesundheitswirtschaft:
Die Branche mit Zukunft**

Prof. Heinz Lohmann unter Mitwirkung
von Ines Kehrein (Hrsg.)

Buchreihe: „Vision Gesundheit“

Herausgeber der Buchreihe: Prof. Heinz Lohmann,

Prof. Dr. Dr. Karl-Heinz Wehkamp

Verlag: WIKOM GmbH, Karlhäuser 6, 94110 Wegscheid

Band 5: Innovationsfaktor Gesundheitswirtschaft:

Die Branche mit Zukunft

Paperback, 240 Seiten, Taschenbuchformat

Herausgeber: Prof. Heinz Lohmann, Ines Kehrein

Die Deutsche Bibliothek

ISBN 3-9808398-6-9

Alle Rechte vorbehalten

© 2004 by WIKOM GmbH, Wegscheid

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Printed in Germany, November 2004

Druck: Bosch Druck GmbH, Landshut

VISION GESUNDHEIT

Beiträge zur Zukunft einer Branche im Umbruch

Prof. Heinz Lohmann und Prof. Dr. Dr. Karl-Heinz Wehkamp

Innovative Medizin erfordert heute mehr denn je eine weltweite Vernetzung der Akteure. Nur wer mit Partnern und Kollegen in den Vereinigten Staaten von Amerika, Japan, Australien, Europa und vielen anderen Teilen der Welt kooperiert, kann erfolgreich sein. Die Umsetzung von großen Ideen erfordert großen Aufwand. Unter Bedingungen des Wettbewerbs verlangt hochwertige innovative Medizin einen hohen Kapitaleinsatz, und dieser setzt den Zugang zu großen Märkten voraus. Im krassen Gegensatz zu diesen Anforderungen an eine moderne Medizin sind die Gesundheitssysteme der Welt nach wie vor stark voneinander abgeschottet. Sie fußen in aller Regel auf nationalen Gesetzgebungen. Auch die einzelnen Beteiligten sind strikt in Sektoren separiert. Das gilt für die Gesundheitsdienstleistungen selbst, also ambulant, stationär, rehabilitativ u.s.w. Tätige jeweils unter sich und für die Abschottung der Industrie von den ambulant praktizierenden Ärzten, Krankenhäusern und anderen. Dieser Anachronismus behindert die Weiterentwicklung der Medizin. Seine Überwindung ist indes nur eine Frage der Zeit.

Die Entwicklungsrichtung lässt die nationalen Gesundheitswesen in internationale Gesundheitsmärkte integrieren, so dass eine Überwindung von Grenzen auf der Tagesordnung steht. Die Europäische Union hat erste richtungsweisende Schritte begonnen. Medizin verlässt zunehmend die Strukturen der „öffentlichen Dienste“ und organisiert sich in einer rasch erstarkenden Gesundheitswirtschaft.

Wir begrüßen es deshalb sehr, dass in letzter Zeit eine Diskussion begonnen hat, die die bisherigen „Grenzen“ überwinden helfen kann. Noch vor drei Jahren löste der Begriff „Gesundheitswirtschaft“ eher Skepsis aus. Was hatte die Gesundheit mit Wirtschaft zu tun? In den Augen vieler Menschen gar nichts! Im Gegenteil: Die Kombination erschien eher suspekt. Das hat sich inzwischen gründlich gewandelt. Der Siegeszug des Wortes „Gesundheitswirtschaft“ ist nicht mehr zu übersehen: Kein Fachkongress, der ohne entsprechende Vorträge oder Foren auskommt. Kaum eine gesundheitspolitische Rede ohne Bezug zum Thema.

Um einen nachhaltigen Erfolg der Neuausrichtung zu sichern und gleichzeitig die inhaltliche Debatte voranzutreiben, lassen wir die Beteiligten der Gesundheitswirtschaft aus Industrie, Dienstleistung, Forschung und Versicherungswirtschaft zu Wort kommen. Ihre Positionen machen deutlich, dass es um mehr als eine Modeerscheinung geht. Sie verdeutlichen die Gewissheit, dass eine starke Gesundheitswirtschaft das Ziel, „Gute Medizin zu bezahlbaren Preisen“, mit ihren koordinierten Aktivitäten erreichen kann. Dazu bedarf es der Anstrengungen vieler. Wir sind davon überzeugt, dass das angestrebte Ergebnis der Mühe wert ist.

Danksagung der Herausgeber von Band 5

Ohne die spontane Zusage der Autoren trotz extremen Zeitdrucks ihre Beiträge umgehend zu liefern, wäre der vorliegende Band 5 zur Gesundheitswirtschaft der Reihe „Vision Gesundheit“ nicht möglich gewesen. Dafür und für die engagiert vorgetragenen Positionen gilt unser ausdrücklicher Dank. Danken möchten wir auch allen anderen Unterstützern bei dieser Veröffentlichung, insbesondere seien Siegmund Eligehausen und Dietmar Reese genannt. Um die technische Realisierung hat sich Tanja Pamperrien verdient gemacht. Mitgewirkt hat auch Susanne Günther.

Noch einmal: Ihnen allen unser persönlicher Dank.

Prof. Heinz Lohmann, Ines Kehrein

Inhaltsverzeichnis:

Gesundheitswirtschaft als Wachstumsmotor des 21. Jahrhunderts	<i>Bundesminister Wolfgang Clement</i>	13
Gesundheitswirtschaft als Heilsbringer? Oder: Das Ende der Humanität?	<i>Prof. Heinz Lohmann</i>	17
1. Ein altes System verändert sich		
1.1	Vom Budget zum Vertragssystem <i>Bernd Beyrle/Dr. Christoph Straub</i>	25
1.2	Wohnortnahe Akutversorgung in neuer Konzeption: Portal-Klinik <i>Prof. Hans-Heinrich Rüschemann/Dr. Christian Rotering/ Dr. Andrea Roth/Jan Zabel</i>	34
1.3	Allianzen in der stationären Rehabilitation <i>Kai Hankeln</i>	47
1.4	Netzwerk ambulante Rehabilitation <i>Dietmar Reese</i>	59
2. Eine neue Branche entwickelt sich		
2.1	Ganzheitliche Markt- und Wettbewerbsanalyse in der Gesundheitswirtschaft <i>Karsten-Wolfgang Kurth</i>	71
2.2	Gesundheitswirtschaft: Der Masterplan Gesundheitswirt- schaft NRW und die Entwicklungspotenziale in Regionen <i>Ministerin Birgit Fischer</i>	80
2.3	Gesundheitsstadt Berlin <i>Ulf Fink/Dr. Grit Braeseke</i>	90
2.4	Handlungsoptionen und Handlungsbedarf aus Sicht einer Bank <i>Rüdiger Pestlin</i>	97
2.5	Das Netzwerk enger knüpfen <i>Dr. Werner Marnette</i>	104
2.6	Zusammenarbeit über Landesgrenzen hinweg <i>Helge Hussy</i>	107

2.7	Die Industrie als Dienstleister in der Gesundheitswirtschaft <i>Dr. Gabriela Soskuty/ Oliver Martini/Anton J. Schmidt</i>	116
2.8	Medizinische Innovation durch IT Kooperation <i>Gustav Klein</i>	125
2.9	Herausforderung Gesundheitswirtschaft Medizintechnik-Unternehmen auf dem Weg vom Produktehersteller zum Systemlieferanten <i>Dr. Ludwig Georg Braun</i>	132
2.10	Medizintechnikindustrie und Dienstleister arbeiten Hand in Hand/Dienstleistungsansatz von Philips Medizin Systeme <i>Jochen M. Franke</i>	138
2.11	Neue Altersversorgungsmodelle für die Gesundheitswirtschaft <i>Dr. Joachim Lemppenau</i>	150
2.12	Serviceleistungen für die Gesundheitswirtschaft <i>Nicolai P. Burkart/Michael Kirchner</i>	160
2.13	Gemeinsam Forschen <i>Cornelia Wolf/Dr. Hagen Russ</i>	167
2.14	LBK Hamburg Metropolitan Hospital Concept – Deutsche Krankenhauswirtschaft auf internationalen Märkten <i>Dr. Cornelius Glismann/Dr. Fritz A. Pieper/ Dr. Konrad Rippmann</i>	176
3.	Ökonomie und Humanität	
	Mitarbeiter- und Patientenorientierung als Schlüssel zum Erfolg <i>Prof. Dr. Anja Lüthy</i>	187
4.	Medien- und Öffentlichkeitsarbeit	
4.1	Bedeutung der Gesundheitswirtschaft für Wirtschaftszeitungen am Beispiel der Financial Times Deutschland <i>Dr. Nikolaus Förster</i>	199

4.2	Die Gesundheitswirtschaft und die Medien <i>Siegmar Eligehausen</i>	204
4.3	Wandel der Bedeutung der Gesundheitswirtschaft am Beispiel des Hauptstadtkongresses <i>Ines Kehrein</i>	217
5.	Epilog	
	Vom Aschenputtel zur Prinzessin: Die Gesundheitswirtschaft <i>Interview mit Prof. Heinz Lohmann</i>	231
	Verzeichnis der Herausgeber und Autoren	236

Gesundheitswirtschaft als Wachstumsmotor des 21. Jahrhunderts

Wolfgang Clement

Gesundheit ist nicht nur für jeden einzelnen ein wichtiges Gut, auch volkswirtschaftlich sind die mit ihr verbundenen Wirtschaftszweige von hoher und zunehmender Bedeutung. So betrug der Anteil der Ausgaben für Gesundheit im Jahr 2002 etwa 11% des Bruttoinlandsproduktes. Das Statistische Bundesamt wies für 2002 insgesamt 226 Mrd. Euro an Leistungen im Gesundheitswesen aus. Mit über 4 Millionen Beschäftigten ist die Gesundheitsbranche zudem auch ein wichtiger Arbeitsmarktfaktor. Neben medizinischem und pflegendem Personal gehören zu dem breitgefächerten Spektrum gesundheitsorientierter Berufen u.a. auch solche aus den Bereichen der Pharma- oder Medizinprodukteindustrie sowie aus Spezialbereichen des Handels und des Handwerks.

Zwei Bereiche, denen mein Haus neben dem Aspekt der Lohnnebenkosten große Aufmerksamkeit schenkt, möchte ich exemplarisch herausgreifen:

Erstens die Medizintechnikindustrie, die bereits jetzt einen bedeutenden Wirtschaftsfaktor in Deutschland mit einem hohen Wachstumspotenzial darstellt. Deutsche Unternehmen halten gegenwärtig auf dem Weltmarkt für Medizinprodukte mit einer Exportquote von 55% den 3. Rang nach den USA und Japan. In ihrem breiten Produktspektrum finden Schlüsseltechnologien wie Mikrosystemtechnik, Nanotechnik, Lasertechnik und Informations- und Kommunikationstechnik Anwendung. Damit nutzt die Medizintechnik schon heute die Zukunftschancen Deutschlands als Hightech-Standort.

Aufgrund der Bedeutung der Medizintechnik als Wachstums- und Beschäftigungsmotor für Deutschland hat das Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit das Forschungsprojekt „Die Medizintechnik am Standort Deutschland – Chancen und Risiken durch technologische Innovationen; Auswirkungen auf und durch das nationale Gesundheitssystem sowie potenzielle Wachstumsmärkte im Ausland“ in Auftrag gegeben. Damit sollen Handlungsempfehlungen sowohl an die Politik als auch an die Wirtschaft erarbeitet werden. Die Vorstellung erster Ergebnisse ist auf der Medica in Düsseldorf im November 2004 geplant.

Der zweite große Bereich ist die pharmazeutische Industrie, die ganz wesentlich zu einer hochwertigen gesundheitlichen Versorgung der Patienten beiträgt. Denn nicht nur Arzneimittelinnovationen, auch seit Jahren etablierte, wirtschaftliche Arzneien tragen in vielen Fällen zur Kostenentlastung im Gesundheitswesen bei. Da die Erforschung und Entwicklung von Arzneimitteln aufwendig, langwierig, kostenintensiv und mit hohem Risiko behaftet ist, benötigt die Pharmaindustrie auch in Zukunft verlässliche Rahmenbedingungen, die den Innovationsprozess unterstützen und die Wettbewerbsfähigkeit der Unternehmen stärken.

Mit diesem Themenkomplex beschäftigt sich die im letzten Jahr eingesetzte „Task Force zur Verbesserung der Standortbedingungen und der Innovationsmöglichkeiten der Pharmazeutischen Industrie in Deutschland“, in der auch Beauftragte aus meinem Haus aktiv mitarbeiten. Die Task Force hat Anfang Juni 2004 zusammen mit Bundeskanzler Gerhard Schröder ihren Bericht vorgestellt. Er enthält einen Aktionsplan mit konkreten Handlungsempfehlungen für die Arzneimittelzulassung, die Forschungsförderung und die Stärkung der Marktposition. Die Umsetzung der Handlungsempfehlungen wird von der Task Force begleitet.

Das Wachstum der Gesundheitsbranche wird auf der Angebots- sowie auf der Nachfrageseite durch medizinischen und medizinisch-technischen Fortschritt, aber auch durch die demographische Entwicklung einer älter werdenden Gesellschaft angetrieben. Während steigende Umsätze und Gewinne im allgemeinen als Zeichen wirtschaftlichen Erfolgs gelten, wird eine steigende Nachfrage und ein wachsendes Angebot im Gesundheitswesen von nicht wenigen als Bedrohung für Beschäftigung und internationale Wettbewerbsfähigkeit der Wirtschaft insgesamt angesehen. Grund dafür ist, dass ein großer Teil des Gesundheitsmarktes über die Beiträge zur Gesetzlichen Krankenversicherung finanziert wird, die je zur Hälfte von Arbeitgebern und Arbeitnehmern aufgebracht werden. Hier müssen andere Lösungen gefunden werden, damit die Erwartung der Versicherten nach umfassenden und qualitativ hochwertigen Gesundheitsleistungen und ein mögliches Wachstum der Gesundheitswirtschaft nicht zu Lasten der Arbeitsnachfrage insgesamt gehen. Mit dem Gesundheitsmodernisierungsgesetz wurden bereits richtige Ansätze verfolgt. Längerfristig muss es gelingen, die Gesundheitskosten von den Arbeitskosten abzukoppeln, damit die Gesundheitswirtschaft ihre Wachstumspotentiale voll entfalten kann.

Gesundheitswirtschaft als Heilsbringer? Oder: Das Ende der Humanität?

Heinz Lohmann

Es gibt in diesen Jahren mehr gute Fragen als klare Antworten. Viele Menschen sind verunsichert. Sie versuchen sich an dem festzuhalten, was sie kennen. Sie sehnen sich nach vergangenen vermeintlich "guten Zeiten", mindestens aber nach einfachen Lösungen. Sie sehen in Herausforderungen vor allem und zuerst eine Bedrohung. All das gilt besonders stark in solchen gesellschaftlichen Bereichen, die in der Vergangenheit aus Veränderungen herausgehalten worden sind. Dazu zählt an vorderster Stelle der Gesundheitssektor. Deshalb reagieren viele Betroffene und Beteiligte gerade auf den beginnenden Wandel in den Institutionen der Gesundheitsbranche so heftig.

Zeitenwende am Beginn des 21. Jahrhunderts

Und in der Tat erleben die Menschen in postindustriellen Gesellschaften dramatische Widersprüche. So entwickeln sich die Technologien rasant. Ein heute erworbener Computer ist schon morgen veraltet. Kaum haben wir die Logik eines Softwareprogramms begriffen, gehört es zum "alten Eisen". Vieles was heute auf dem Gebiet der Kommunikation möglich ist, war vor zehn Jahren völlig undenkbar. Uns erreichen in sekundenschnelle Informationen von Ereignissen auf "der anderen Seite der Welt" und wir können sie praktisch ohne Zeitverzug mit Partnern "rund um den Erdball" debattieren. Wir können auf das sich exponentiell vermehrende Wissen fast überall und schrankenlos zugreifen und uns zu Eigen machen. Wir sind unglaublich mobil und können deshalb auch entfernteste Teile der Welt in kürzester Zeit persönlich aufsuchen.

Gerade auch die Medizin hat gewaltige Fortschritte gemacht. Krankheiten, an denen Menschen noch vor wenigen Jahren gestorben sind, lassen sich heute erfolgreich behandeln. Die laufenden Forschungen lassen weitere spektakuläre Erfolge erwarten. So hat doch ein heute in Deutschland geborenes Mädchen bereits eine durchschnittliche Lebenserwartung von 100 Jahren.

Alles spräche dafür, in einer Periode großer Zukunftserwartungen und -hoffnungen zu leben. In Wahrheit entwickeln viele Menschen aber

Zukunftsängste. Chancen werden mehr als Risiken erlebt. Über lange Jahre ist in der Gesundheitspolitik ausschließlich über die bedrohliche Kostenentwicklung und nicht über die gewaltige Wachstumsmöglichkeit geredet worden. Gerade auch viele Beschäftigte in den Betrieben der Gesundheitsdienstleistungen schauen immer noch mehr zurück als vorwärts.

Erfolge der modernen Medizin

Realität ist, dass die moderne Medizin große Entwicklungsschübe durchmacht. Sie ist heute interdisziplinär, ja interprofessionell, und immer mehr auch technikbasiert. Ohne elektronische Unterstützung funktionieren weite Bereiche der Gesundheitsbranche nicht mehr. Im krassen Gegensatz dazu ist die Organisation des Gesundheitssystems immer noch mehr auf die Anforderungen des ausgehenden 19. Jahrhunderts ausgerichtet. Einzelpraxen, Krankenhäuser mit immer differenzierteren und deshalb immer kleiner werdenden Fachabteilungen, völlig abgeschottet Rehabilitation und Pflege sowie industrielle Bereiche, deren Produktentwicklungen eigenen Gesetzen folgen, sind die Regel. Nicht das Gesundheitssystem wird optimiert, sondern die Einzelsektoren. Viele Menschen spüren diesen Widerspruch zwischen den möglichen Perspektiven der Medizin und deren realer Entwicklung. Die Art und Weise wie die Medizin organisiert ist, behindert deren Zukunftschancen. Qualität wird deshalb nicht gefördert, sondern durch die Zersplitterung der beteiligten Strukturen eher behindert.

Gleichzeitig bedroht die auseinandergehende Schere zwischen der Nachfrage nach Gesundheitsleistungen und deren solidarischer Finanzierbarkeit den gesellschaftlichen Konsens, Menschen in existentieller Bedrohung auch dann Hilfe zukommen zu lassen, wenn sie selbst dazu finanziell nicht in der Lage sind. Die gesellschaftliche Belastung durch die wachsenden Lohnkosten ist ein exemplarisches Beispiel dieser Diskussion in den vergangenen Jahren. Wie lassen sich diese offenkundigen Widersprüche am Ende der Industriegesellschaft auflösen, ohne einen scharfen Riss zwischen Ökonomie und Humanität zuzulassen?

Gesundheitswirtschaft als Innovationsfaktor

Wer den "Status Quo" propagiert, hat die Zeichen der Zeit nicht erkannt. Strukturschwächen lassen sich nur durch mutige Veränderungen beseitigen. Wer in der Medizin die Herausforderung der Zukunft meistern will, muss Leistung, Qualität und Preis gleichzeitig im Auge behalten. Eine Gesellschaft, die hervorragende Medizin nur noch dem Teil der Menschen

zur Verfügung stellen kann, die es sich leisten können, muss, vor dem Hintergrund der europäischen Tradition, mit Instabilität rechnen. Andererseits darf Solidarität nicht zur Belastung einer künftigen Entwicklung werden. Es geht also darum, "Gute Medizin zu bezahlbaren Preisen" zu realisieren. Die Produktivität des Systems kann aber ohne Qualitätseinbußen dauerhaft nicht durch "immer schneller arbeiten" verbessert werden. Erfolgreiche Gesundheitsunternehmen machen sich deshalb zu Recht auf den Weg, "anders zu arbeiten". Konzentration der Leistungsangebote durch verstärkte Kooperation der Beteiligten und strikte Orientierung der Prozesse auf die Bedürfnisse und Interessen der Patienten sind deshalb Gebote der Stunde. Hier liegt die Chance aktiver Partner in der Gesundheitswirtschaft. Industrie und Dienstleister arbeiten dabei Hand in Hand bei der Entwicklung von optimierten Lösungen für die Patienten. Das erfordert von allen Beteiligten erhebliche Beweglichkeit. Sie müssen ihre bisherigen Arbeitsweisen grundsätzlich in Frage stellen und radikal ändern. Immer mehr Akteure erkennen heute die in einem solchen Ansatz liegenden Chancen für ihre eigenen Betriebe und sind deshalb zu Veränderungen bereit.

"Staat vor neuen Aufgaben"

Mangelnde Qualität und andauernde Unwirtschaftlichkeit im Gesundheitssystem sind unethisch. Deshalb ist Wettbewerb so wichtig. Es geht darum kollektive Zugangsregelungen und kleinteilige bürokratische Beschränkungen durch unternehmerische Kreativität zu ersetzen. Gesundheitswirtschaft dient vor allem den Patienten. Der Staat muss deshalb seine Rolle am Beginn des 21. Jahrhunderts neu bestimmen: Er muss "umregulieren". Gesetzliche Bestimmungen, die in die inneren Abläufe der Institutionen der Gesundheitsbranche eingreifen, müssen dereguliert werden. Gleichzeitig gilt es, die nach wie vor wichtige gesellschaftliche Gesamtverantwortung für die Gesundheit der Menschen durch Regulierung der Marktordnung und durch verstärkten Patientenschutz zu wahren. Es geht nicht darum, die Politik "arbeitslos" zu machen, sondern ihre Energie zum Wohle der Krankenversicherten und der Patienten neu auszurichten.

Bedeutung der Gesundheitswirtschaft für die Zukunft

Die Gesundheitswirtschaft wird als wichtige Branche gerade eben "entdeckt". Zu Recht, stellt sie doch mit rund 5 Millionen Arbeitnehmern in Deutschland 13% der Gesamtbeschäftigten. Ihr Umsatz wird bereits heute auf über 500 Milliarden Euro geschätzt und macht damit ein Zehntel des Bruttoinlandsproduktes aus. Sie besteht aus der Summe aller Unterneh-

men und Institutionen, die an Lösungen für erkrankte Patienten wirken, bzw. zur Vorsorge gegen Krankheiten beitragen. Zur Gesundheitswirtschaft zählen die Gesundheitsdienstleister, ambulant tätige Ärzte und Krankenhäuser, Apotheken, Rehabilitationseinrichtungen, Pflegedienste und -heime, Medikalproduktehersteller, Pharmaunternehmen, Medizingeräteproduzenten, Krankenversicherer, medizinische Forschungseinrichtungen und weitere.

Mehr und mehr erkennen die Verantwortlichen in den Regionen die Bedeutung der Gesundheitswirtschaft. Es entsteht derzeit geradezu ein Wettlauf um eine Vorrangstellung im Wettbewerb der Gesundheitszentren. Das fördert die öffentliche Wahrnehmung und stärkt das Verständnis für die Bedeutung der Gesundheitswirtschaft erheblich. Gerade auch im internationalen Wettbewerb eröffnen sich hier neue Chancen. Es geht in Zukunft auf diesem Feld um Know-how- und Lizenzverkauf. Die innovativen Teile und Regionen der Gesundheitswirtschaft werden dabei "die Nase vorn" haben.

Die Gesundheitswirtschaft kann nicht alle Zukunftsfragen beantworten. Sie kann aber helfen, den Widerspruch zwischen Entwicklungschancen und restriktiven Hemmnissen zu überwinden. Sie ist wichtig bei der Verbindung von Ökonomie und Humanität im Interesse der Menschen.